"Feierlicher Akt, tiefe Gräben" in Die Welt (30. Oktober 2004)

Quelle: Die Welt. 30.10.2004. Hamburg.
Urheberrecht: (c) Die Welt
URL: http://www.cvce.eu/obj/"feierlicher_akt_tiefe_graben"_in_die_welt_30_oktober_2004-de-7db79c4f-bebf-4930-a9af-387916493110.html
Publication date: 18/09/2012

Feierlicher Akt, tiefe Gräben

VON KATJA RIDDERBUSCH

Es war der Tag, an dem die kleinsten Gesten der Körpersprache Beachtung fanden. Es war der Tag, an dem die Hülsen der Festreden doppelte Bedeutung gewannen. Es war der Tag, an dem sich zwei Ereignisse in Europa durchdrangen: die Unterzeichnung der Verfassung - und der Konflikt um das Personaltableau der neuen EU-Kommission unter Jose Barroso.

Die politische Elite der Europäischen Union - 25 Staats- und Regierungschefs samt ihrer Außenminister, die Präsidenten der gegenwärtigen und der zukünftigen EU-Kommission, des Europaparlaments und des vergangenen Verfassungskonvents, der Hohe Beauftragte für Europäische Außen- und Sicherheitspolitik - sie alle waren nach Rom gekommen, um vor historischer Kulisse zu feiern, die EU-Verfassung und vor allem sich selbst. Auf dem Hügel des Kapitols, im altehrwürdigen Konservatorensaal, in dem bereits die sechs Gründerstaaten 1957 die Römischen Verträge zur Schaffung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Atomgemeinschaft Euratom signierten, wurde gestern Mittag der Europäische Verfassungsvertrag unterzeichnet - drei Jahre, nachdem der EU-Gipfel von Laeken den Verfassungskonvent eingesetzt hatte, nach zähen Verhandlungen auf der Regierungskonferenz und einem gescheiterten Gipfeltreffen.

Doch die Inszenierung, für die Italiens Regierungschef Silvio Berlusconi nichts dem Zufall überlassen hatte - der Altmeister des italienischen Films selbst, der Regisseur Franco Zeffirelli, führte Regie - blieb schal. Hinter jeder Begrüßung, hinter jeder Personenkonstellation lauerte der erbitterte Streit um jenes Kommissionsteam, das Barroso am Mittwoch vorerst zurückgezogen hatte, weil ihm eine Abstimmungsniederlage im Europäischen Parlament drohte.

Jeder der Staatschef mußte über die weite Piazza Campidoglio schreiten, in deren Mitte Berlusconi zusammen mit dem niederländischen Ministerpräsidenten und amtierenden EU-Ratsvorsitzenden Jan Peter Balkenende wartete. Da kam es zu Konstellationen, die im aktuellen politischen Kontext bizarr erschienen: So offensichtlich unwohl schien sich da der designierte Kommissionschef Barroso zu fühlen, daß ihm nur ein sehr lautes, sehr verkrampftes Lachen als Weg aus der Bedrängnis blieb - und der Blick in den Himmel zu den Monumenten der ewigen Stadt. Schnell wollte Barroso der beklemmenden Situation entkommen und Richtung Festsaal entschwinden, allzu schnell für Berlusconi offenbar, denn der hielt, mit einem noch breiteren Lächeln, den Portugiesen am Arm zurück. Es war Berlusconi gewesen, der seinen Europaminister Rocco Buttiglione nach Brüssel geschickt hatte, jenen Kandidaten, an dessen Äußerungen zur Homosexualität und zur Rolle der Frau in der Gesellschaft sich der Zorn der Parlamentarier entzündet hatte. Es war Berlusconi gewesen, der erkennen ließ, daß er Buttiglione erst zu ersetzen gedenke, wenn auch andere Regierungen ihre umstrittenen Kandidaten abzögen - oder sich zu einem Ressortwechsel bereit erklärten. Aber es war Barroso, der später sagte: „Eine EU-Kommission zu bilden ist schwieriger als eine Regierung aufzustellen - es ist wie ein Blind Date“.

„Natürlich sprechen wir darüber“, sagte Bundeskanzler Gerhard Schröder, „es wäre doch unmöglich, das nicht zu tun“. Von einer Krise wolle er aber nicht reden, „noch nicht“. Er sei optimistisch, daß innerhalb von 14 Tagen eine Lösung gefunden werde. Im übrigen könne man sich freuen über diesen Tag, auch wenn der ein oder andere Schatten über dem Ereignis liege. Und es klang ein wenig, als spreche sich Schröder selbst Mut zu, schließlich sei das „ein Traum, den viele geträumt haben“.

Am Abend vor der Unterzeichnung hatte Barroso mit Balkenende gesprochen, und gestern traf er ihn noch einmal. Danach zeichnete sich ein Tableau der möglichen Veränderungen ab. Ausgetauscht werden könnte neben dem noch amtierenden Europaminister und Papst-Vertrauten Buttiglione auch der ungarische Außenminister und designierte Energiekommissar Laszlo Kovacs, den die Parlamentarier für „zu leicht“ befunden hatten. In Budapest heißt es bereits, die Regierung wolle „vorläufig“ an Kovacs festhalten - Verhandlungsbereitschaft deutet sich also an.

Auch der Stuhl der Lettin Ingrida Udre - die für Zoll und Handel zuständig sein soll und die sich in der

Heimat als markige Europaskeptikerin profiliert hatte – wackelt: Nach dem Rücktritt der lettischen Regierung dürfte der Ehrgeiz der künftigen Administration in Riga begrenzt sein, Frau Udre als Kommissarin nach Brüssel zu entsenden. Außerdem zeichnete sich ab, daß die designierte niederländische Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes, der die Abgeordneten wegen ihrer Vergangenheit in den Aufsichtsräten zahlreicher Unternehmen Interessenskonflikte prophezeiten, ihr Portfolio mit der dänischen Kandidaten für das Landwirtschaftsressort, Mariann Fischer Boel, tauschen könnte. Deren Mann unterhält einen Bauernhof - und bezieht seit Jahren üppige Fördergelder aus Brüssel.

Verkrampft war die Begrüßung auch zwischen Berlusconi und dem französischen Staatschef Jacques Chirac, auch die zwischen Chirac und Barroso. Nur kurz ließ Chirac, der Meister des Nonverbalen, seine Hand durch die Berlusconis gleiten und wandte sich dann mit präsidialer Geste der Architektur der Piazza Campidoglio und ihren marmorweißen Michelangelo-Statuen zu. Für Barroso mußte ein Nicken genügen. Am Vortag hatte Premierminister Jean-Pierre Raffarin sich in scharfen Worten an Buttiglione gewandt: „Ich akzeptiere Homophobie nicht, ich akzeptiere Beleidigungen nicht, ich akzeptiere Arroganz nicht“.

Und auch zwischen Chirac und Barroso selbst kriselt es, nachdem bekannt geworden war, daß Barroso sich vor der Abstimmung in Straßburg mit den Abgeordneten der rechtsradikalen „Front National“ getroffen hatte. Chirac hatte daraufhin gedroht, seinen Kandidaten für die Kommission, den gegenwärtigen Regional- und designierten Verkehrskommissar Jacques Barrot, zurückzuziehen. Eine Kommission, die mit der Unterstützung der Rechtsradikalen gewählt sei, würde Frankreich „niemals akzeptieren“, sagte Chirac, und fügte mit Blick auf Buttiglione hinzu: „Ich wünsche mir, daß jeder seiner Verantwortung nachkommt, die Krise schnell zu lösen.“

Und so klang es seltsam hohl im feierlichen Räume, als José Manuel Barroso, letzter von sieben Rednern, von der „Europäischen Bruderschaft“ sprach - jene Worte, die der französische Schriftsteller Victor Hugo vor 150 Jahren für die Nationen Europas wählte.